

Am 22. November waren die Mitglieder der Kulturpolitischen Gesellschaft aus Berlin und Brandenburg eingeladen, sich an der Debatte anlässlich der Überarbeitung des Grundsatzprogramms der KuPoGe zu beteiligen. Die zwar nur mäßig besuchte (8, in Worten „acht“ Mitglieder), aber dennoch angeregte Diskussion im Haus der Kulturen der Welt in Berlin brachte Ergebnisse zu den Punkten:

- Was ist überflüssig?
- Was kann / sollte neu akzentuiert werden?
- Was fehlt?
- Allgemeine Anmerkungen

Die Diskussion war nicht auf Konsens ausgerichtet, auch ein Meinungsbild wurde nicht erstellt. Die wesentlichen Beiträge wurden mit Metaplankarten dokumentiert und anschließend zu folgenden Themen zugeordnet: Inhalt, Schwierige Begriffe, Form, Duktus, Selbstverständnis.

Inhalt

Zahlreiche Aussagen bezogen sich auf die Themen: Kulturelle Bildung („Hype“), Interkultur / migrantische Kultur, Neue Medien (Web 2.0 oder reale Orte?), demographischer Wandel / schrumpfende Gebiete (von allem zuviel?).

Sprachduktus / Schwierige Begriffe

Insgesamt erschien der Duktus zu „altbacken“. Begriffe wie „neue Kulturpolitik“, „Multikulti“ oder „Volk“ wurden als ersetzenswert genannt. Statt Multikulturalität sollte beispielsweise von Transkulturalität gesprochen werden. Der Begriff „kulturelle Grundversorgung“ wurde kontrovers diskutiert. Auffällig ist, dass in Abschnitt 3 „Kulturpolitik“ als Subjekt verwendet wird – es fehlt jedoch der Adressat.

Form

Das Programm wurde insgesamt als zu lang angesehen. Es wirke diffus, auch weil die Abschnitte nicht aufeinander aufbauen – die Aufgaben (Abschnitt 4) leiten sich nicht aus den vorausgehenden Abschnitten ab. Das Grundsatzprogramm, das sicher über die Jahre immer fortgeschrieben wurde, müsste insgesamt auf Kohärenz überprüft werden und / oder insgesamt „entschlackt“ werden. Vielleicht könnte man auch – durchaus radikal – darüber nachdenken, das Programm durch knapp formulierte *Grundsätze*, die die Haltung der Kulturpolitischen Gesellschaft widerspiegeln, zu ersetzen. Grundsätze, die – aufgrund ihrer Knappheit – beispielsweise auch für Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden könnten.

Weiterhin wird ein Leitbild vermisst, das in drei bis fünf Sätzen das Selbstverständnis der KuPoGe ausdrückt. Die Fragen „Wer sind wir, was machen wir und was wollen wir mit welchen Mitteln erreichen“ sollten mit diesen kurzen Leitsätzen beantwortet werden können (nicht nur für die Öffentlichkeitsarbeit, sondern durchaus auch für die interne Kommunikation).

Selbstverständnis

Ausgehend von der Frage, wie konkret Aussagen zu gesellschafts- und kulturpolitischen Themen im Grundsatzprogramm getroffen werden sollten, entspann sich eine intensive Diskussion um das Selbstverständnis der KuPoGe; es standen sich die Positionen „Debattierclub“ und „Lobbyverband“ gegenüber.

Auf der einen Seite wurde die Rolle der kulturpolitischen Gesellschaft als Initiatorin und / oder Organisatorin von Diskursen zu kulturpolitisch (und gesellschaftlich) relevanten Themen herausgestellt. Ergebnisse der Diskurse sind jedoch i.d.R. die Diskussionen selbst, nicht Stellungnahmen oder Positionspapiere, wie sie beispielsweise der Deutsche Kulturrat veröffentlicht. Die Rolle der KuPoGe sei es, Diskussionen zu ermöglichen, zu begleiten, sich mit Expertise zu beteiligen ohne selbst als Kulturpolitische Gesellschaft konkrete Positionen zu entwickeln. Einzelne Mitglieder können durchaus auch kontroverse Positionen vertreten, das jedoch sei eine der herausragenden Qualitäten der KuPoGe als überparteiliche Diskussionsplattform für kulturpolitisch relevante Themen, die KuPoGe lebt durch ihre Meinungsvielfalt. Der Diskurs sei das Mittel der politischen Intervention der KuPoGe, so wurde schließlich konstatiert.

Auf der anderen Seite wurde eine klare Positionierung der KuPoGe in Kernbereichen der Gesellschafts- und Kulturpolitik erwartet, eine wertfreie Basis für Debatten abzugeben wurde als zu wenig angesehen.

Unbestritten war jedoch, dass auch für die Rolle der KuPoGe als Diskursorganisator eine Basis benannt werden muss, auf der diese Auseinandersetzungen stattfinden. Diesbezügliche Aussagen auf Seite 8 des Programms wurden als bereits bestehende Beschreibung der Rolle herangezogen, konnten die Diskussion jedoch nicht als positiven Bezugspunkt beenden.

Last but not least ist auffällig, dass der dem Programm offensichtlich zugrunde liegende Kulturbegriff an keiner Stelle definiert wird.

Die Regionalgruppe richtet sich auf weitere Diskussionen zum Programm ein und sieht diesen freudig entgegen.

Die nächste Veranstaltung der Regionalgruppe Berlin-Brandenburg wird voraussichtlich im Februar 2012 in Frankfurt / Oder stattfinden. Gastgeber ist das Kleistforum, Arbeitstitel ist *Kulturelle Bildung – kontrovers diskutiert*.

Isa Edelhoff, Stefan Neubacher